

Wilhelm v. Chézy



Das Mädchen vom Berge

Das Mädchen vom Berge.

von

Wilhelm von Chézy

Damen Zeitung.

Ein Morgenblatt für die Elegante Welt.

Nr.

212/213/214/215/216/217/218/219/220/221 6./7./8./10./11./13./14./15./16.

September 1830.

Weihe.

Mit tiefen Schmerzen singt in Frühlingshainen
Die Sängerin der Nacht melod'sche Klagen,
Und wenn ein Leid ich in der Brust getragen,
Pflegt' ich wie sie zu singen, statt zu weinen.

So mußttest Du, o Muse, mir erscheinen,
Als um mich her die düstern Nebel lagen,
Die Saiten rührt' ich, es beginnt zu tagen,
Und holder Trost darf sich dem Gram vereinen.

Und dennoch ist mein Leid mir lieb geworden,
Daß — willst Du's rauben, statt es zu verklären —
Ich lieber meine Saiten jetzt zerrisse.

Ein Dichterberz kann nicht des Leids entbehren,
Und willst Du, Schicksal, meine Seele morden,
Gebiete nur, daß ich den Schmerz vermisse.

P e r s o n e n .

Der Marchese von Moneferrat

Salvator Rosa.

Palmo, Räuberhauptmann.

Grondello, Räuber

Ceracchi, Räuber.

Graf Galeazzo.

Herrmann, ein deutscher Maler.

Gioletta, Palmo's Tochter.

Margerita, Grondello's Frau.

Guido, Grondello's kleiner Sohn.

Räuber und Lanzknechte.

(Wilde Gebirgsgegend in Italien, im Hintergrunde einer Schlucht eine fast ganz versteckte Höhle, — zur Seite ein Abgrund.)

S a l v a t o r R o s a

(an einer tragbaren Staffelei arbeitend)

Unendlich sind die Zauber der Natur,

Wenn sie in ernster Schönheit vor mir liegt,

Und in dem strengen Lächeln ihrer Mienen,

Ahn' ich, noch sehnend, schon erfülltes Heil.

Nicht, wo in Ebenen wogt die reiche Saat

Und friedlich still der breite Strom sich schlängelt,

Dringt ihre Schönheit mir zum Herzen ein;
Nicht wo die Rebe sich zur Laube rankt,
Und so, den künftigen Genuß verheißend,
Genuß gewährt, wohnt meine heiße Sehnsucht,
Nach einem höhern Ziele strebt mein Flug.
Im Urgebirg, wo mit beschneiten Zinnen
Sich hoch die Burg der flücht'gen Gemse baut,
Wo von den höchsten Zinken aus dem Horst
Der Aar die Jungen lehrt den Pfad zur Sonne,
Dort wacht mein Herz aus seinem Schlummer auf,
Und jeder Traum gestaltet sich zur That.
Und dennoch, wie lebendig jeglich Bild
Im Spiegel meiner Seele wiederstrahlt,
Mir bleibt die kunstgeübte Hand gelähmt,
Und wie ein Spottbild höhnt mein Stümperwerk
Die ew'gen Formen und den Farbenglanz.
Sind *das* die Felsen, die in kühner Größe
Sich zeichnen in des Aethers klarem Blau?
Ist *das* der Waldbach, der in wildem Brausen
Sich rauschend niederstürzt und schäumend fällt,
Und dann melodisch rieselnd durch das Thal
Sehnsüchtig murmelt seines Heimweh's Lied?
O gütige Natur, wenn nicht dein Sohn
Dir werth erscheint des Kranzes der Erfüllung,
Wenn nur ein Trugbild die Begeisterung,
Beschwöre dann in diese wilde Schlucht

Herauf das rasendste der Ungewitter,
Schleudre den Blitz auf dieses Künstlerhaupt,
Daß ich zur Ruhe sink' an deine Brust
Und mir dein Donner singt das Schlummerlied.
Nicht will ich wandeln unbekränzten Haupt,
Und wenn der Tod das schönste Leben aufwiegt,
Wie mehr ein dunkles Seyn ein schöner Tod?
(Gioletta kommt.)

G i o l e t t a .

Hier ist das Reich des Todes, kühner Fremdling,
Was rufst Du ihn, wo er der Herrscher ist?

S a l v a t o r .

Wenn Du sein Bote bist, willkommen zwiefach,
Denn schöner, als durch den gezackten Blitz
Stirbt sich's in dritter Augen Flammenstrahl.

G i o l e t t a .

Was willst Du mit dem Tod? das Leben blitzt
Aus deiner glüh'nden Augen dunkelm Tag,
In deinen Ringellocken wohnt die Lust,
Und die gespannten Muskeln deiner Wangen
Verkünden jugendfrischen Liebesmuth.

Auf deiner Stirn thront der Begeisterung Fülle,
Und deutlich les' ich Leben, Lieb' und Kunst.

S a l v a t o r .

Wenn Du die Kunst in meinem Wesen siehst,
Nennst Du den Gott, dem meine Seele lebt,
Und der auf Schwingen der Begeisterung
Dem dunkeln Erdendaseyn mich entrückt.
Sprichst Du von Leben, o dann weißt Du nicht,
Daß jetzt mein Leben nur in deinen Augen
Nach dem erwünschten, süßen Tode lechzt.
Wenn Du die Fee bist, die in des Gebirgs
Geheimnißvollen, düstern Schluchten herrscht,
Laß mich dein eigen seyn, ich will mit Dir
Bewohnen deine Grotten von Krystall,
Ich will mit Dir auf schwindellosem Pfad
Den Weg der flüchtigen Gazelle gehn,
Will mit Dir steigen zu des Adlers Horst,
Geduldig dienend, bis aus deinem Blick
Des holden Gift's ich so viel eingesogen,
Daß lustberauscht mein Leib zu Boden sinkt,
Und ohne seine Fesseln doch mein Geist
Von meiner Treue lispelnd Dich umschwebt; —
Wenn Du's nicht vorziehst, die geraubte Seele
Mit dem Geschenk der deinen zu ersetzen,

Und so mir schön'res Leben zu verleihn:
Dann sterb' ich in der Wonne der Erfüllung
Und lebe nur mit deiner Seele fort.

G i o l e t t a .

Nicht bin ich dieser Schluchten Königin,
Und wohne nicht in Grotten von Krystall,
Doch willst Du mit mir in der Wildniß hausen,
Genosse seyn dem Raubthier im Gebirg,
Ist's nicht zu hoch Dir, wo der Adler horstet,
Und schwindelst Du nicht auf der Gemse Pfad,
So diene mir, bis Dir aus meinen Augen
Erhörung oder Tod zum Herzen strahlt.

S a l v a t o r .

O wie die Hoffnung, mich mit süßer Lust
Berauschend, durch mein Wesen Flammen gießt!

G i o l e t t a .

Nicht hoffe mir zu früh. Ein Kind der Berge,
Lieb' ich allein den Muth nur und die Kraft,
Ich gleiche nicht der Schäferin, die still
Friedlicher Werbung ihre Neigung schenkt,
Und schon gefangen ist, eh' sie's bekennt;
Ich bin die männlich kühne Jägerin,

Der Sehnsucht Seufzer hallen mir vergeblich,
Denn an den Donner ist mein Ohr gewöhnt.

S a l v a t o r .

Wenn eitel klagend Du mich seufzen hörst,
Erkläre dann mich unwerth deiner Gunst;
Ich spiele nicht den zahmen Liebeshelden,
Wo in dem Busen ein Vulkan mir sprüht.

G i o l e t t a .

Auch hoffe nicht, durch ungezähmte Gluth
Gewaltsam mich zu zwingen; ich bin frei,
Und ohne Mitleid wahrlich würd' ich Dir
Verkünden der Verbannung strengen Spruch, —
So gut wie ohne Zaudern jedes Glück,
Deß ich Dich werth erfände.

S a l v a t o r .

Wenn die Treue,
Die anspruchslos sich Dir in Thaten zeigt,
Nur hofft, doch niemals heischt, Dich nicht kann
rühren,
Ich bin zu stolz, um Mitleid zu begehren,
Und weiß zu sterben, wie ich leben kann.

G i o l e t t a .

So höre, denn noch ist es immer Zeit; —
Wenn nicht dein Muth die höchste Probe hält,
So geh', und ohne Zürnen denk' ich dein.
Erfahren mußst Du, wem Du Dich verbündest,
Eh' jede Rückkehr Dir dein Wort versperrt.

S a l v a t o r .

Ist nur das Wort des Willens äußres Pfand,
So bitt ich ohne dieses Wort schon Dein, —
Und *wem* ich angehöre, gilt mir gleich,
Du bist mein Stern, wie Du auch immer heißest.

G i o l e t t a .

Vernimm mein Wort erst, eh' Du so vermessen
Was Du vielleicht nicht halten kannst, versprichst.
Bedenke, wo Du bist? Wie glaubst Du wohl,
Daß ich als Amazone des Gebirgs
In diese wilden Schluchten mich verirrt?
Wie ich vertraut ward mit dem rauhen Pfad,
Den kaum des Jägers irrer Fuß betritt?

S a l v a t o r .

Wer auch der Gott sey, der Dich hergeführt
In diese Wildniß, danken will ich ihm

Für solch holdselig Wunder, doch nicht grübeln.

G i o l e t t a .

Verweg'ne Räuber hausen im Gebirg,
Sie fürchtet ringsum das erschreckte Land,
Wie glaubst Du, daß ich's wagen darf, allein
Im Bann der Schrecken so umherzustreifen,
Ein schwaches Mädchen?

S a l v a t o r .

Du allein und schwach?
Gewaffnet bist Du mit der Schönheit Blitzen,
Auf Deiner freien Stirne thront der Muth; —
Des Himmels Engel, sichtbar jedem Blick,
Geleiten Dich und schirmen Deine, Bahn.

G i o l e t t a .

Ich kannte der Palläste Schimmer einst,
Mein kindlich Auge, kaum erwacht zum Daseyn,
Erfreute sich an der Gemächer Glanz,
Wo von den Marmorwänden farbenreich
Die Ahnenbilder ernst herniederschauten;
Ich sah den üppigen Orangenhain,
Der Labung bot durch Schatten und durch Frucht,
Und von den Zinnen einer festen Burg

Schaut' ich ins reiche Land, wo Saaten wogten,
Wo sich der Weinstock tun die Ulme rankte,
Und jedes Glück des Friedens lächelte.
Es war ein schöner Traum, und er entschwand
In jener Schreckensnacht, als an das Thor
Die Uebermacht ergrimmtter Feinde stürmte,
Und bei dem gräßlichhellen Flammenschein,
Mein Vater mich in starkem Arme hielt,
D'rauf mit dem Muthe der Verzweiflung sich
Dem Tod entzog, und mich, sein letztes Kleinod,
In des Gebirges sich're Freistatt trug.
Hier wuchs ich auf als Amazone nun,
Mein Spielzeug war das tödtliche Geschöß; —
Eh von des Morgens Lächeln noch geröthet
Rosig erglühten des Gebirges Zinken,
Betrat ich schon des flücht'gen Wildes Spur,
Freiathmend grüßt' ich nun des Hüfthorns Ton
Den jungen Morgen, und dem lehren Strahl
Des Tags sandt' ich zufried'ne Blicke nach.
Was galten des Pallastes Marmorsäulen
Mir gegen diese stolzen Felsenpfeiler?
Was der Orangenhain mit Bluth' und Frucht
Mir gegen dieser Wälder Schattennacht?
Und was des stillen Friedens üppig Glück
Mir gegen das bewegte Jägerleben
Und die Gefahr, in der das Herz sich stählt?

S a l v a t o r .

Kenn ich nicht auch die Zauber der Gefahr?
Wie oft versucht' ich in verwegner Lust
Die Gnade Gottes und mein gutes Glück!
So fühl' ich mit, was Du von jener Wonne
Des kühnen Jägerlebens mir erzählst.

G i o l e t t a .

Fühlst Du auch mit die Wonne, von der Welt
Getrennt, in Waffen ihr die Stirn zu bieten?
Verfolgt von Jedem, jedes Feind zu seyn?
Kennst Du des Löwen Glück, der seinen Theil
Am Leben mit Gewalt erbeuten muß?
O, wenn dein Herz bei dem Gedanken bebt,
Verlasse mich und denk' im stillen Thal,
Wie jenes wilde Mädchen vom Gebirg
Dich nicht vom rechten Pfad verlocken konnte.

S a l v a t o r .

Darf ich dein Schirmer und Begleiter seyn,
Darf ich, in deiner Nähe weilend,
Um Leben werben oder süßen Tod, —
Sieh', freudig werf' ich Alles hinter mich; —
Was auf der weiten Erde mir gehört,

Verlodern soll's in meiner Liebe Gluth,
Und von den alten Gütern bleibe nichts
Als dieses muth'ge Herz und meine Kunst.

G i o l e t t a .

Ob Dich der ächte, hohe Muth beseelt,
Und nicht des Augenblicks Verblendung treibt,
Erproben wird's der große Lehrer: Zeit.

S a l v a t o r .

Jedweder Augenblick der Prüfung ist
Mir ein willkommenes Ziel, und jede Hoffnung
Lacht mich als selige Erfüllung an.

G i o l e t t a .

So weile denn bei uns, ein lieber Gast,
Bis Du vielleicht der Unsre werden magst,
Oder als Freund einst scheidest.

S a l v a t o r .

Ich bin dein!
Beglückst Du mich, bleib' ich auf immer dein,
Verbannst Du mich, nicht minder bin ich dein.

G i o l e t t a .

Ich nehme deinen Schwur, denn als ein Mann
Hast den Entschluß gefaßt Du und verkündet;
Willkommen heiß ich Dich in unsrer Mitte,
Und möge niemals dieser Tag dich reu'n.
Ceracchi, Grondello und andere Räuber kommen mit
dem gefangenen Galeazzo.

C e r a c c h i .

Wer da?

G i o l e t t a .

Gut Freund, wenn's Euch beliebt, die Augen etwas
aufzuperren.

C e r a c c h i .

Dich kenn' ich schon, Gioletta; ich frage nur, was der
Maler hier will, und wie er herkam?

G i o l e t t a .

Ich weiß es recht gut, und ihr werdet es Zeit genug
erfahren. So viel kann ich euch sagen, daß ihr ihm wie
einem ehrenwerthen Freund und sehr lieben Gast zu
begegnen habt. — Wo ist mein Vater?

C e r a c c h i .

Wir sollen ihn hier erwarten. Wir bringen da einen Gefangenen, der uns das Leben sauer genug gemacht hat, eh' er seine Waffen fahren ließ.

G a l e a z z o .

Wahrhaftig, wenn ich gewußt hätte, daß ihr mich zu dem Anblick eines solchen Wunders, wie die schöne Jungfrau, führen wolltet, ich wäre euch freiwillig gefolgt. So sträubt sich aber oft der Mensch in thörtchter Verblendung gegen die Gunst des Glückes.

S a l v a t o r .

Ihr seyd sehr genügsam, wenn Ihr dem Glücke dankt, daß es euch ein Kleinod zeigte, welches Ihr nie erlangen werdet.

G a l e a z z o .

Ei, Meister Salvator, seyd Ihr auch da? Seyd lieber so gut, mir bald das verheißene Bild abzuliefern, als daß Ihr Eure Zeit hier mit unnützen Anmerkungen verliert.

S a l v a t o r .

Freilich sind alle Wahrheiten, die man Thoren sagt, verschwendet.

G a l e a z z o .

Ihr seyd sehr keck, Meister. — Hütet Euch!

S a l v a t o r .

Nur keine Drohungen, mein tapfrer Graf. Sonst . . .

G i o l e t t a .

Frieden, sag' ich. Beim Himmel, wer hier Streit beginnt, den lass ich in der Höhle dort an Ketten legen.

S a l v a t o r .

Vergib, und nimm nicht den leichten Zungenstreit für bitterm Ernst. Ich und Graf Galeazzo haben es so in der Gewohnheit, wo wir uns begegnen, spitze Redensarten zu wechseln. Es ist nie so böse gemeint, wie's den Anschein hat.

G a l e a z z o .

Vergib, schöne Jägerin. Dieser Maler ist durch die Gunst seiner Beschützer und des ganzen Adels so verwöhnt,, daß er seiner Zunge nie Zaum und Gebiß anzulegen versteht; gewöhnlich reicht aber seine Keckheit weiter als sein Witz.

G i o l e t t a .

O, laßt das, hier gilt kein Rang und kein stolzer Anspruch, Ihr geltet hier nur für das, was Ihr selbst seyd; ich bin eint Wardein, und schätze die Münze nach dem Gehalt, nicht nach dem Gepräge. Ich bitte Euch also, für die Zeit, als Ihr es Euch bei uns gefallen lassen müßt, Eure Grafschaft zu vergessen.

G a l e a z z o .

Bei Dir vermag malt ja die ganze Welt zu vergessen.

S a l v a t o r .

Warum nicht auch sich selbst?

G a l e a z z o .

Wie Ihr etwa?

S a l v a t o r .

Beim Himmel, ich habe auch mich ganz und gar vergessen, sonst dürfte selbst der deutsche Kaiser mir nicht mit dem Hohn begegnen, der um Eure Lippen zuckt.

G a l e a z z o .

Wie? Hat diese Zauberin des Gebirges nicht auch mich so verstrickt, daß ich ruhig zusehe, wie Ihr Euch mir gegenüberstellt?

G i o l e t t a .

Ruhe, sag' ich. Ihr seyd ein Gefangener, Monsignore, und Du bist mein Gast, kühner Maler. Euch, als Gefangnen, verweist ich zur Ruhe, — Dich, als Gast, ersuche ich, meine Anordnungen nicht in Unordnungen zu verkehren.

Salvator wendet sich von Galeazzo, und fängt an, die Räuber in sein Buch zu zeichnen.

G r o n d e l l o (z u C e r a c c h i) .

Wenn der Maler so wenig Geld schuldig geblieben wäre, als hier Redensarten, so glaub' ich, er wäre jetzt nicht bei uns in den Bergen.

C e r a c c h i .

Der? Wenn er etwas anders will, als unser flüchtiges Reh, die schlanke Gioletta, so bin ich des Schwarzen, der mich auf der Stelle holen soll.

G r o n d e l l o .

Da wär' der Schwarze ein Narr, Du kommst schon selbst zu ihm. — Sieh, dort kommt meine Frau.

(Margarita kommt).

G i o l e t t a .

Margarita, wo kommst Du her?

M a r g a r i t a .

Wo ist dein Vater, Mädchen?

G i o l e t t a .

Er muß gleich hier seyn, ich habe vorhin schon sein Zeichen dort im Thal gehört. Wie geht Dir's, liebe Margarita?

G r o n d e l l o .

Du bist ja ganz blaß. Wo ist der Bube, mein Guido?

M a r g a r i t a .

Da oben bei der Höhle sucht er Vogelnester, Du kannst ihn ja herumklettern sehen.

G r o n d e l l o .

Und bin ich keinen guten Morgen werth?

M a r g a r i t a .

Wenn Du brummig und zänkisch bist, gewiß nicht.

G i o l e t t a .

Pfui, hadert nicht.

G r o n d e l l o .

Lass ihr die Freude. Sie hat oft mit treuer Liebe gewacht, wenn ich todmatt das ermüdete Haupt in ihren Schooß legte, und blitzte mit zornfunkelnden Augen selbst die Pinien an, wenn sie glaubte, ihr Rauschen könnte mich stören. Lass' ihr das Schelten, 's ist so ihre einzige Freude. (Nahes Signal von Waldhörnern, das die Räuber beantworten Dann kommt Palmo mit Gefolge.)

G i o l e t t a .

Guten Morgen, guten Morgen, mein Vater.

P a l m o .

Ei, bist Du da, Kind? Du wolltest ja heute jagen.

G i o l e t t a .

Ich bringe Dir da einen Gast.

P a l m o .

Thörichtes Mädchen, einen Gast? Kennst Du ihn denn, kennt er uns?

G i o l e t t a .

Ja wohl! Lass' nur gut seyn, ich, erzähle Dir schon Alles. Gioletta ist nicht dumm.

P a l m o .

Mag's drum seyn. Sey mir willkommen, und laß Dirs behagen.

S a l v a t o r .

Es behagt mir, sobald ich, willkommen bin, — so recht von Herzen.

P a l m o .

Ist der auch ein Gast?

G a l e a z z o .

Ein gezwungener. — Wollt Ihr Jemand nach meinem Lösegeld schicken?

P a l m o .

Morgen kommt der Mann erst wieder, den ich zu solchen; Aufträgen zu brauchen pflege. Bis dahin geduldet Euch. — Ihr gebt Euer Wort, nicht zu entfliehen?

G a l e a z z o .

Mein Ritterwort.

P a l m o .

Gut, so bleibt Ihr hier außen oder in der Höhle, wie es Euch genehm ist.« — Nun, Margarita,, was willst Du?

M a r g a r i t a .

Ich habe was zu melden, Hauptmann. Als ich dort bei dem Vorgebirg von jenem Felsen hinabschaute, den wir den Wartthurm zu nennen pflegen, sah ich unten im Thale drei oder vier Reiter, welche einen Gefangenen vor sich hertrieben, den ich für einen der Unsern hielt.

P a l m o .

Hast Du ihn nicht erkannt?

M a r g a r i t a .

Es war zu weit, aber deutlich konnte ich wahrnehmen, daß er gefangen war, und wen sollten sie hier anders fangen, als Einen von uns?

P a l m o .

Wo sind sie hin?

M a r g a r i t a .

Sie ritten auf der großen Straße fort, in die Ebene hinein, waren ganz leicht bewaffnet, in ledernen Kollern und ohne Lanzen.

P a l m o .

Beim Himmel, wenn die von des Montferrat Rotte waren, so wird es bald einen heißen Tag geben. Ich möchte nur wissen, wer uns fehlt. — Heda, seyd ihr alle beisammen?

G r o n d e l l o .

Bis auf die zwei Vorposten alle.

P a l m o .

Ueberzähle sie genau, ob nicht etwa Einer abgeht.

G r o n d e l l o .

Kommt, Bursche, — das soll gleich geschehen seyn; sagt mir nur, wer auf den Posten steht.

P a l m o .

Ich habe sichere Nachricht, daß der Marchese, mein alter Feind, mich auch unter der Maske des Räubers zu erkennen scheint, und er läßt gewiß nicht ab, mich zu verfolgen, so lange er mich am Leben weiß.

G r o n d e l l o .

Wenn Einer fehlt, so Ist's der Antonio. Unter uns und bei den Posten ist er einmal nicht, — ich glaube, er wird, seiner Gewohnheit nach, in den Dörfern umher den Dirnen nachstreichen.

P a l m o .

Schott gut. — Ich wollte lieber, jeder Andere als der wäre gefangen.

M a r g a r i t a .

Hast Du ihn so gern? Das hätt' ich nie gedacht.

P a l m o .

Nicht doch. Ich glaube, er ist unter uns allen vielleicht der Einzige, der aus Furcht oder Gewinnsucht uns verrathen könnte. — Auf jeden Fall müssen wir uns vorsehen. He, Grondello.

G r o n d e l l o .

Hauptmann?

P a l m o .

Besetze Du die Wache sorgfältig, mache öfter selbst die Runde, und halte die Leute alle in Bereitschaft. Ceracchi, Du gehst mit den Zweien auf den Warthurm, und wenn ihr etwas Verdächtiges seht, meldet es gleich.

C e r a c c h i .

Gut, Hauptmann, wir wollen aufpassen, als wären wir Sbirren. Vorwärts, Kameraden.(Ab.)

P a l m o .

Komm Du mit mir, mein Gast. Wir zwei wollen ein wenig auf jener Seite nachsehen, daß Du unsere Gegend kennen lernst.

S a l v a t o r .

Auf Wiedersehen, schöne Gioletta.

G i o l e t t a .

Komm bald wieder, lieber Meister.

P a l m o .

Ich will ihn nicht allzulange aufhalten; lass' Dir Zeit und Weile indessen nicht lang werden; und ihr dort, macht euch auf. (Palmo und Salvator ab.)

G r o n d e l l o .

Geschieht schon, Gestrengster! Komm mit, Margarita, Du bist ordentlich zum Aufpassen geboten, und siehst mehr als wir alle. 'S ist ein Glück, daß ich Dir gern treu bin.

M a r g a r i t a .

Ich weiß die Zeit, wo Du als Burgvogt mir minder treu warst. — Gioletta, darf ich meinen Knaben zu Dir schicken?

G i o l e t t a .

Du weißt ja, daß ich das Kind recht gern bei mir habe. Schick ihn nur her, wenn er des Umherkletterns müde

ist, ich will ihm zu essen geben.
(Alle ab bis auf Gioletta und Galeazzo.)

G a l e a z z o (f ü r s i c h) .
Sie ist allein. — Wie kam das holde Wesen
In dieser finstern Raubgesellen Schaar?
Zwar weiß ich, daß der Schönheit lichte Blume
Selbst auf des Poles ew'gem Eise prangt,
Doch daß auch in der Mörder Aufenthalt
Die Anmuth blüht, dieß ist ein süßes Räthsel,
Das ich von ganzer Seele lösen will.

G i o l e t t a (f ü r s i c h) .
Sein Flammenauge sprüht von ernstem Muth,
Und was sein Blick verheißt; erfüllt er auch.—
Hier auf die Leinwand bannt' er unsern Berg,
Den Sturzbach bei den Felsen und den Wald,
Hochoben schwebt ein Adler, kühn wie er,
Und späht mit scharfem Auge nach der Beute,
Die sein schon ist, sobald er sie gewahrt.
Wie muß der Glanz der ewigen Natur
Lebendig in des Künstlers Seele wohnen,
Wenn er ihn schon so herrlich widerstrahlt?

G a l e a z z o .

Wie kommt es, schönste Jägerin, daß Du
Inmitten des gewaltigen Gebirgs
Dein Auge wendest auf dieß Schattenbild,
Dem die Erinnerung nur Werth verleiht?

G i o l e t t a .

Die wohlbekannte Heimath seh' ich so
In ihrer alten Pracht, und dennoch neu,
Und was am ew'gen Reiz der Wahrheit fehlt,
Ersetzt der Hauch mir aus des Künstlers Seele,
Der über dieser bunten Tafel schwebt,
Und die Begeisterung, die im Meister glüht,
Auflodern läßt in meiner eignen Brust.

G a l e a z z o .

Du nimmst vielleicht dein Herz für deine Seele,
Dann heißt die Sehnsucht Dir Begeisterung,
und von dem Bilde blickt die Gegend nicht,
Des Meisters Augen leuchten Dir entgegen,
Und was der Kunst gehört, gibst Du dem Künstler.

G i o l e t t a .

Du magst es wissen wie im Thale drunten
Ihr von dem Wert den Meister trennen könnt,
Eins ist bei uns hier oben That und Mann.

G a l e a z z o .

Dann weißt Du nicht, daß keinem Sterblichen,
Was immer er vollbringen mag, gehört,
Und daß mit starren Händen das Geschick
Uns aus die Bahn stößt, die wir wandeln müssen.
Doch freilich wo ein leichtbewegtes Herz
Befangen wird von ungewohnten Zaubern,
Da scheitert jeder Ueberredung Macht,
Und in der wallenden Gefühle Sturm
Verhüllen Wolken des Verstandes Stern.

G i o l e t t a .

Was ist es, das in deiner Seele stürmt?
Denn jene Ueberredung, so Du übst,
Zeigt nicht die Klarheit, die in heller Nacht
Stilleuchtend unsre Sterne scheinen läßt.
Wohin verirrt sich deines Herzens Taumel?
Wohin nur leitet deiner Worte Sinn?

G a l e a z z o .

Mein Streben ist in meiner Seele klar,
Nicht Höllenflammen sind es, die im Sturm
Mich zu den Himmeln meiner Wünsche tragen.
O wüßtest Du, welch innig reine Gluth

In meinem Herzen Dir entgegenlodert,
Wie mich allein der fromme Wunsch beseelt,
Dich zu erretten aus des Bösen Macht, —
Du folgtest mir gewiß zum sichern Thal,
Und liebest der Gebirge wilde Freiheit
Gern fahren für ein heiter, friedlich Loos;
Dein Herz verirrte nicht sich zu dem Wilden,
Der unaufhaltsam jede Schranke bricht,
Und, weil der Genius ihn so reich beschenkt,
Jedwedem fernern Anspruch sich entzieht.

G i o l e t t a .

Wenn ihm ein Gott die Adlerschwinge lieh,
Sollt' er der Thor seyn, sie nicht zu bewegen?
O Heil dem Mann, der von der niedern Erde
Sich frei und kühn zum Himmel schwingen mag, —
Selbst glücklich preis ich, treu als Ganymed
In starken Fängen zum Olymp er trägt.

G a l e a z z o .

Erleuchte Dich ein Gott, daß rein und klar
Dein Blick die Wahrheit sieht. — Es ist ein Sturm
Der deines Herzens volle Segel schwellt,
Und statt zum Hafen auf den Strand Dich treibt.

Die treue Halcyone will ich seyn,
Die warnend ruft: »Zieh' deine Segel ein!

G i o l e t t a .

O, lass' mich fahren in dem raschen Sturm; —
Gelang' ich auch zu keinem andern Ziel
Als in die Brandung an dem Felsenstrand,
Es ist so schön, das öde Lebensmeer
Im kühnsten Flug der Segel zu durchschneiden.

G a l e a z z o .

Ich, den sein Herz zum Retter Dir erkor,
Beschirme Dich, selbst gegen deinen Willen.

G i o l e t t a .

Ich, die nur ihrem eignen Herzen folgt,
Bin wahrlich stark genug, allein zu stehn.

G a l e a z z o .

O, folge mir aus diesem wilden Leben,
Zu heiterm Frieden und zu stillem Glück.
Bewohnen sollst Du schimmernde Paläste,
Wo wahres Glück erblüht in Sicherheit;
Erheitern soll Dich jede holde Kunst, —
Ja, selbst das edle Waidwerk, das ihr hier

Nicht besser, wie das wilde Raubthier treibt,
Bei uns gereicht's, in fürstlich hehrer Pracht,
Zum Schmuck des Daseyns als ein buntes Fest.

G i o l e t t a .

Ich kenne diese bunten Schimmer wohl,
Vergebens locken sie; frei will ich leben,
Und mit der Freiheit will ich untergehn.

G a l e a z z o .

Wer ewig in der Eisenrüstung wandelt,
Ist minder frei, als wer in Blumenfesseln
In des Gesetzes Schranken sucht sein Heil.
Und in den Schranken soll das höchste Glück,
Die Liebe Dir erblühen. — Ich hab' ein Schloß,
Fern von der Städte wogendem Gewühl,
In eitlem Paradies der Lombardei,
Dort sollst Du meines Herzens Fürstin seyn,
Die Bande strenger Pflichten werf' ich ab,
Und weil' allein bei Dir, so daß die Trennung
Manchmal nur unsres Glückes Reiz erhöht.

G i o l e t t a .

Den Mann verschmäh' ich, der der Welt gehört,
Der andre Pflichten kennt als seine Liebe,

Und der ein holdes Glück verbergen muß.

G a l e a z z o .

Wie reizend bist Du in dem Widerstand. —
Mein mußst Du seyn, und ging die Welt in Trümmer.

G i o l e t t a .

Verlaß mich, Rasender. Ich schwöre Dir,
Vergebens schmeichelst Du mit list'ger Falschheit,
Vergebens wüthest Du in wilder Gluth,
Wie jene Pinien, ungebeugt im Sturm
Und ungerührt vom Kosen des Zephyrs,
Steht auch Gioletta fest, das Kind der Berge,
Trotzt mit dem Trotzigen und lacht des Schmeichlers.

G a l e a z z o .

War meine Lieb' ein kosender Zephyr,
Und flog sie mit des Sturmes Schwingen
dann So soll sie jetzt als brausend Ungewitter
Siegreich einherziehn an des Himmels Wölbung,
Und stehst Du noch so fest, bald reiß ich dich
Entwurzelt mit mir fort.

G i o l e t t a .

Der rasche Blitz
Erschreckt mich nicht, und für des Donners Ton
Trag' ich ein Echo in der festen Brust.

G a l e a z z o .

Wähnst Du, ich lernte Lieben von dem Schäfer,
Der seufzend durch die blum'gen Wiesen irrt?
Der in der schlanken Buchenrinde tief
Eingräbt der Auserwählten Namenszug,
Und dessen Hoffnung langsam, wie der Baum
Empor zu seliger Erfüllung wächst?
Ist Lieb' ein Meer, so bin ich ein Korsar,
Der kühn die Segel nach der Beute spannt,
Ist sie die Luft, bin ich der Edelfalk,
Der mit den scharfen Waffen holt den Raub,
Ein Salamander bin ich in der Gluth,
Der frei nur athmet in der lohen Flamme,
Und der Vesuv, wenn du sie Erde nennst.

G i o l e t t a .

Die Burg am Strand sieht ruhig den Korsaren,
Den Falken zähmt des Jägers sichre Faust,
Der Salamander wohn' in loher Gluth,
Ich bin sein Nachbar nicht, und den Vesuv
Besteigt kein Wanderer, wenn er Lava sprüht.

G a l e a z z o .

O wähne nicht, durch deinen kalten Spott
Zu zähmen und zu löschen diese Gluth.

G i o l e t t a .

Verzehrte sie sich selbst, mich kümmerst nicht,
Bezähme deine Gluthen, wie Du kannst,
Ich überlasse Dich dem Element
Und Deiner eignen Einsicht.

G a l e a z z o .

Weile noch.

G i o l e t t a .

Wozu? daß ich das schon gesprochne *Nein*
In hundertfachen Formen wiederhole?

G a l e a z z o .

Ich lasse Dich nicht fort.

G i o l e t t a .

Wer auf der Welt
Wäre, mich festzuhalten, stark genug?

G a l e a z z o .

Ich. Sieh, auf diesen Armen trag' ich Dich
Als holde Beute fort.

G i o l e t t a .

Halt, Rasender.

G a l e a z z o .

Ich ras' im schönsten Wahnsinn, und mein Glück
Will ich nicht opfern klügelnder Vernunft.
Dem Manne Schmach, der nicht mit kühnem Muthe
Sein Heil dem Schicksal abzutrotzen weiß.
(Salvator Rosa kommt, Gioletta reißt sich in dem
Augenblick los und eilt in die Höhle.)

S a l v a t o r .

Führt mich des Himmels Racheengel her,
Daß ich den Frevler strafe vor der That?

G a l e a z z o .

Wenn Dich ein Dämon führt, so ist's Dein böser,
Der immerdar Dich zum Verderben ruft.

S a l v a t o r .

Hier tret' ich als der Unschuld Schirmer auf,
Geheiligt ist mein Amt, gerecht die Strafe,
Die niederblitzt ans des Verwegnen Haupt.

G a l e a z z o .

O, rede Du von Unschuld und von Recht,
Der sich als blinder Liebesraserei
Dem wüsten Raubgesindel beigesellt,
Und nenne mich den Schuldigen, der kühn
Die holde Seele will dem Himmel retten,
Indem er sie der Erde wiedergibt.

S a l v a t o r .

Ich kenne diese feingespitzte Tugend,
Die niemand andern als sich selber täuscht;
Ich kenne Dich, und ohne blinde Wuth
Ueb' ich das Richteramt, zu dem mich heut
Der Menschheit Recht und meine Liebe ruft.

G a l e a z z o .

Es steht Dir frei, das erste Probestück
Des neuen Handwerks an mir auszuüben,
Hier steh' ich als ein Unbewehrter still,
Darbietend meine Brust dem Mörderstahl.

S a l v a t o r .

Jedweden Vorthail, außer Gottes Beistand,
Den sicher mir mein gutes Recht verbürgt,
Will ich verschmäh'n. Die Waffen werf' ich hin,
Mit diesen starken Armen fass' ich Dich,
Und, wie einst den Antäus der Alcide,
Erdrück' ich Dich durch meiner Fäuste Kraft.
(Sie ringen. Salvator stürzt den Galeazzo über den
Abhang hinab. Gioletta kommt mit einem Feuerrohr
bewaffnet, zurück.)

G i o l e t t a .

O haltet ein! Halt ein! Es ist zu spät.
Zerschmettert in des Abgrunds Tiefen liegt er.
Was thatest Du?

S a l v a t o r .

Du siehst's.

G i o l e t t a .

Mit Grausen. — Wer
Bestellte Dich zum Richter über ihn?

S a l v a t o r .

Des Schicksals Hand, die mich hierher geführt.

G i o l e t t a .

Wer gab auf dieses Leben Dir ein Recht?

S a l v a t o r .

Du selbst, als Du zu werben mir vergönnt
Durch treuen Dienst tun fußen Minnesold. —
Ist denn die Alpenrose besser nicht
Als andre Blumen unten tief im Thal?
Bist Du so eitel, wie die andern Frau'n,
Die jeden Frevel mit Verzeihung krönen,
Wenn ihn ein allzukühner Werber übt?

G i o l e t t a .

Du sprichst, als hättest Du das beste Recht,
Als wäre mein Besitz Dir schon gewiß,
Als wärest Du Herrscher schon in meinem Herzen,
Und statt der Reue zeigst Du stolzen Trotz?

S a l v a t o r .

Mit gleichen Waffen und im offnen Kampf,
Erlegt' ich meinen Feind; — beim höchsten Gott,
Bereuen kann ich nicht, was ich gethan.

Und eher will ich deiner Gunst entsagen,
Als mich erniedrigen zu Heuchelei.

G i o l e t t a .

So geh', und komme nimmer mir vor Augen.

S a l v a t o r .

Ich scheid mit zerriss'ner Seele. Doch
Verkaufen darf ich nicht den freien Willen,
Und wölkt um aller Himmel Seligkeit.
Fahr' wohl und denke mein. Getreu und fest
Bewahr' ich in der Brust dein theures Bild;
Verloren ist mein Glück, mein Stern verlöscht,
Und hätt' ich sie bewahrt auch wie Du wolltest,
Erstorben wäre minder nicht das Heil.
In Sehnsucht scheidet meine Seele bald,
Und wo mein Herz in kühler Erde ruht,
Gräbt auf den Marmor mir ein Freund die Schrift:
»Hoch aus den Bergen wohnte seine Liebe.«
(Er will gehen.)

G i o l e t t a .

Meister!

S a l v a t o r .

Gioletta?

G i o l e t t a .

Bleibe. — Du hast Recht. — Willst Du noch gehen,
da ich dieß gestand?

S a l v a t o r .

Wenn Du es fühlst, so sag's mit einem Blick,
Und alle Seligkeiten dieses Tags
Erstehen neuerklärt.

G i o l e t t a .

Doch nicht der Todte.

S a l v a t o r .

Er ruh' in Frieden. Glücklich schied er hin,
Wie jener wilde Vogel des Gebirgs,
Der, wenn im Lenz er Liebesseufzer haucht,
Den Jäger nicht gewahrt in seiner Nähe,
Der ihm mit tödtlichem Geschoße droht.
Ich aber, dem ein holdes Glück erblüht,
Bewahr's mit jeder Kraft in meiner Seele,
Und sey es dauernd wie die Liebe selbst.

G i o l e t t a .

Welch mächt'ger Zauber, wunderbarer Mann,
Geht von Dir aus, daß mein gestählter Sinn
Nicht gern die Freude deiner Näh' entbehrt?

S a l v a t o r .

Lass' walten diesen Zauber, holdes Wesen,
Vom Himmel stieg er nieder zu der Welt,
Und führt zu seiner Heimath, die ihm folgen.
(Ceracchi kommt mit Guido.)

G u i d o .

Ich hab' es deutlich gesehen; er packte ihn, wie ein
Bär,
und warf ihn dort hinunter.

C e r a c c h i .

Ist es wahr, was der Knabe sagt? Hast Du unsern
Gefangenen über die Felswand hinuntergestürzt?

S a l v a t o r .

Du kannst ihn liegen sehen, wenn noch ein ganzes
Stück von ihm übrig ist. Er wird sich aber nicht sehr
weh gethan haben, denn ich hab' ihm erst ein wenig
die Gurgel zgedrückt, eh' ich ihn hinabwarf.

C e r a c c h i .

Wer hat Dir's geheißen? He, Patron? — Wer?

S a l v a t o r .

Ich hatte eben Lust dazu. Wir Maler haben Manchmal so eigne Einfälle.

C e r a c c h i .

Die wohl aufhören würden, wenn matt Euch etwa das Gehirn aus dem Schädel schläge. Nicht wahr?

S a l v a t o r .

Es käme nur auf einen Versuch an.

C e r a c c h i .

Den will ich auf der Stelle machen.

S a l v a t o r .

Wenn ich's nämlich leide. — Ueberhaupt rath' ich Dir, guter Freund, mir nicht allzunah zu kommen, ich bin so recht in der Laune, Jemand kopfüber zu stürzen, und es; wäre doch Schade um Dich.

C e r a c c h i .

Nun, bei meinem Schuhpatron —

G i o l e t t a .

He da, Ceracchi, geh' zurück, ich verantwort' es selber.

C e r a c c h i .

So? Und was haben wir davon? Glaubst Du, wir fangen mit Gefahr unsres Lebens Goldfinken, wie den jungen Grafen Galeazzo, blos darum, daß so ein hergelaufener Maler ihnen Hals und Kragen umdreht? Dich soll doch —

G i o l e t t a .

Zurück, oder ich schieße Dich zusammen.
(Palmo kommt mit Gefolge.)

P a l m o .

Was gibt's da für Lärm und Hader? Was soll's?

C e r a c c h i .

Vorhin, wie ich so in größter Ruhe von der Warte ins Land herunterspähe, kommt des Grondello's Knabe athemlos daher, und erzählt mir, der Fremde hätte den

Galeazzo über die Felswand da herabgeworfen.
Schnell geh' ich her, find' es wirklich so, und bin nun
natürlich sehr erbost.

P a l m o .

Also hast Du's wirklich gethan?

S a l v a t o r .

Versteht sich — —

G i o l e t t a .

Um mich zu rächen, nachdem er mich aus den Armen
des lieberasenden Grafen noch zu rechter Seit befreit
hatte.

War's nicht recht, lieber Vater?

C e r a c c h i .

Das hättet Ihr auch gleich sagen können.

P a l m o .

Du hast gewiß wieder so ungestüm gefragt, wie
gewöhnlich. — Ich danke Dir, Salvator, Du hast
gezeigt, daß dein Name Dir von einem prophetischen
Pathen ertheilt wurde, Du warst ein Retter. — He,

Guido, sage 'mal, warum hast Du denn dem Ceracchi nicht Alles erzählt?

G u i d o .

Ich hab' ihm ja Alles gesagt.

C e r a c c h i .

Nur vom Herunterwerfen. Aber hast Du nicht gesehen, was vorher geschah?

G u i d o .

Vorher? Da haben der Graf und Letta mitsammen gescherzt, endlich hob er sie auf, und wollte sie herumtragen, und dann kam der Herr da.

C e r a c c h i .

Ich bitte euch alle von Herzen um Verzeihung.

S a l v a t o r .

'S hat nichts zu sagen. Da meine Hand.

P a l m o .

Ein anderes mal sey nicht so rasch. Nun geh' auf deinen Posten; ich glaube, wir werden bald

Nachrichten hören, die uns nicht lieb sind. Der Marchese Montferrat ist im Anzug, und Antonio wahrscheinlich sein Gefangener.

C e r a c c h i .

Pah, frischer Muth und 'ne derbe Faust, damit macht sich Alles. Gott befohlen. (ab.)

G i o l e t t a .

Komm, kleiner Schelm, und erzähle künftig alles von Anfang. (ab mit Guido.)

P a l m o .

Ich sehe wohl, Du bist ein rüstiger Geselle, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, und soviel ich meine Tochter kenne, scheint sie Dir sehr gewogen.

S a l v a t o r .

Du sagst ein Wort, das den Himmel meiner Seligkeiten einschließt, so ruhig hin.

P a l m o .

Sieh', Freund, dafür bin ich nicht mehr so jung, wie Du. — Ich will auch jetzt sehr ernsthaft mit Dir reden.

Ich habe Dir vorhin erzählt, wer ich früher gewesen, und wie ich in der Fehde mit Montferrat Alles verloren, bis auf meinen Muth, meine Tochter und einige Getreue. Ich flüchtete mich in die Gebirge, und trieb das Handwerk eines Räubers, wie jetzt noch. — Nun hat mir Gioletta, als sie zur klaren Erkenntniß unsres Geschickes kam, einen Schwur gethan, den sie mich zwang, anzunehmen, und der unlösbar ist: sie wolle mich niemals verlassen, und mit mir leben und sterben.

S a l v a t o r .

O, wie zeigt das ihr edles und starkes Gemüth.

P a l m o .

Du kennst uns nun. Sie liebt Dich, und ich würde sie Dir gern geben, damit Du sie heimführst zum friedlichen Herd, aber ich weiß zu gut, daß sie immer ihrem Schwur getreu bleiben wird, wenn ich sie auch davon entbinden wollte. So hast Du denn nur die Wahl, entweder ganz der Unsere zu werden, oder schnell zu scheiden, eh' Du ihren Frieden gänzlich zerstörst.

S a l v a t o r .

Ich bin ja schon der Eurige.

P a l m o .

Bedenke, wer ich bin, und wo wir leben. Du, ein Künstler, geehrt und geliebt von der Welt, mit den glücklichsten Aussichten, und wir — verfolgt wie wilde Thiere, gehaßt und gefürchtet.

S a l v a t o r .

Bei euch ist meine Welt. Ich bitte Dich, quäle mich nicht mit Zweifeln, sondern nimm mich an, wie ich bin; Du kennst mich, ich kenne Dich, laß mich denn glücklich seyn.

P a l m o .

Du zeigst Dich, wie ich's erwartet. Nun vernimm noch eins: ich bin des wüsten Lebens müde, und habe mir Schätze genug gesammelt, um mich in einem fremden Lande bequem anzusiedeln. In Kurzem, sobald ich nur die ersehnte Gelegenheit gefunden, mich an meinem alten Feind zu rächen, will ich mit den Meinen zur See gehen, und im schönen Sicilien eine Freistatt suchen. Dort verbinde ich Dich mit Gioletta, und verlebe den Rest meiner Tage in Frieden bei euch.

S a l v a t o r .

Wie reich machst Du mich an den schönsten Hoffnungen.

P a l m o .

Vergiß nur nicht, daß wir die Erfüllung dieser Hoffnungen mit schwerer Arbeit und gefahrvoller Mühe erst erringen müssen, und die Hände nicht in den Schooß legen dürfen.

S a l v a t o r .

Der Preis ist des Mädchens werth, und Du weißt ja auch, welche Lust die Gefahr schon selbst gewährt. — Erst die Arbeit, dann der Lohn, Rache und Glück! (Gioletta kommt.) Gioletta, süßes Mädchen, willst Du mein seyn?

G i o l e t t a .

Dein, wenn Du meines Vaters bist. Denn ich schwöre Dir, so gern ich bei Dir weile, ich werde nie von meinem Vater lassen.

S a l v a t o r .

Ich bleibe bei ihm und bei Dir, und wir werden zusammen noch recht glücklich werden.

P a l m o .

Geb' es der Himmel, segne er den Bund der treuesten und reinsten Liebe, und lasse uns Heil erblühen.
(Margarita und Grondello kommen.)

G r o n d e l l o .

Zu den Waffen, Hauptmann.
Eine Schaar Lanzknechte rückt von der Ebne her; es sind ihrer fünfzig bis sechszig, ich glaube, deutsche Söldner.

P a l m o .

Ich denke, wir werden mit ihnen schon fertig werden, ich will ihnen gleich entgegen, eh' sie auf den Plan über der Schlucht kommen. Sieht man keine Verstärkung nachrücken?

M a r g a r i t a .

Gar nichts dergleichen, ich war bei Ceracchi eben auf der Warte, und habe scharf umhergespäht.

P a l m o .

Wenn Du nichts siehst, ist auch sicherlich nichts da. Laßt das Versammlungszeichen geben, und rückt vor.

Du, Salvator, wirst jetzt ein gewagteres Probestück unternehmen müssen, als vorhin.

S a l v a t o r .

Ich denke bei der Gelegenheit unsern Freund Ceracchi vollends mit mir auszusöhnen. Gebt mir Feuerwaffen, ich bin kein schlechter Schütz.

(Signale von Waldhörnern, die beantwortet werden.)

G i o l e t t a .

Hier hast Du meine Büchse; wenn Du damit so viele, Feinde niederblitzest, als ich schon Hirsche und Rehe, so können die andern ihr Pulver und Blei sparen. Fahr' wohl, Lieber; ich wollte, sich dürfte mit.

S a l v a t o r .

Wie nehmen jetzt keinen Abschied. Ich bin so getrosten Muthes, daß ich glaube, der Sieg kann uns nicht entgehen.

P a l m o .

Vorwärts, Kinder. Hoffnung und Furcht ist ein Zwillingsspaar, dessen Mutter Feigheit heißt. Wie der Würfel fällt, so liegt er, und wir bezahlen ruhig den

Satz oder ziehen den Gewinnst ein. Vorwärts.
(Alle ab bis auf Gioletta und Margarita.)

M a r g a r i t a .
Wo ist Guido?

G i o l e t t a .
Drinne liegt er und schlummert, ohne eine Ahnung
der Gefahren, die ihn umgeben.

M a r g a r i t a .
Gefahren? die Unschuld hat ihren Schutzengel, und
die Gefahren, welche sie nicht ahnt, sind für sie gar
nicht da. — Sieh' hinunter, die Vorposten scheinen
den Feind schon zu gewahren, sie liegen im Feuer.

G i o l e t t a .
Siehst Du nichts vom Feind? Ich bitte Dich, falle nicht
hinunter, Du schwebst ja wie ein Vogel über dem
Abgrund.

M a r g a r i t a .
Der Baum hält mich schon fest. — Jetzt seh ich
Heime in der Schlucht blinken. (einzelne Schüsse.) Da

liegen ein Paar. Glückliche Reise! — Jetzt kommt Dein Vater mit den andern dazu. (Scharfes Schießen.) Hei, nun geht der Tanz an; wie die Bären werfen sie sich auf den Feind.

G i o l e t t a .

Weicht er? — Siehst Du meinen Vater? — den Maler?

M a r g a r i t a .

Die Lanzknechte halten gut Stand. — Jetzt sind sie ganz aneinander; — Bei'm heiligen Anton von Padua, ich kann keinen Einzelnen mehr unterscheiden, so wild verwirrt sich der furchtbare Knäuel von Streitern ineinander. Vorwäres, vorwärts! Laßt sie nicht aus der Schlucht, werft sie zurück! O Gott, der Feind drängt sich ganz vor, — so laßt sie doch nur nicht herauf!

G i o l e t t a .

Wer springt denn dort an der Wand hin? Die sind ja von den Unsern.

M a r g a r i t a .

Der erste ist Ceracchi. Der klettert wie ein Marder. — Recht so, der kommt ihnen schön in die Flanke; — nur zu, und zielt mir scharf. Beim Himmel, er läßt's

nicht fehlen. Wackere Bursche! — die räumen brav auf, nur zu! Aha! jetzt geht's schon besser.

G i o l e t t a .

Ha! (Sie bedeckt mit der Hand die Augen.)

M a r g a r i t a .

Was gibt's? Es geht ja gut mit den Unsern.

G i o l e t t a .

Sieh nur da hinauf.

M a r g a r i t a .

Himmel und Hölle! dort hinten kommen Söldner über den Berg. Wer hat ihnen nur den Weg gezeigt? Das ist Verrätherei. — Vorgesehen, Ihr seyd verrathen! Hollah, Verrath und Feinde! Vergebens, sie hören mich nicht, und doch müssen sie's wissen, wenn sie nicht ganz verloren seyn sollen.(Ab.)

G i o l e t t a .

Wie sie dahinflieht, gleich einer flüchtigen Gazelle. — Weh' mir, die Feinde gewahren sie; sie machen Anstalt, ihr den Weg abzuschneiden. O Gott, sie

bemerkt nicht. — Halt, Margarita, Du rennst in dein Verderben! Du läufst den ersten dort in den Schuß! — Ha, sie ist getroffen und stürzt. — Wie? Sie rafft sich wieder auf? Bei allen Heiligen, sie ist durchgekommen, und erreicht die Unsern. — Sie wenden sich kühn auch der neuen Gefahr entgegen! o möge der Steg ihren hohen Muth krönen, und die feigen Angreifer mit all' ihrer List zu Schanden werden lassen. — Ich kann nichts mehr unterscheiden, dunkel und undurchsichtig, wie die Zukunft selbst, verhüllt Pulverdampf die ergrimmtten Kämpfer. (Sie wendet sich nach einer andern Seite.) Wie glücklich sind die Männer, die auf dem bewegten Meer des Kampfes der Entscheidung entgegenwogen, — *sie* brauchen nicht zu verzagen, erwarte sie Tod oder Sieg am Ziel, aber ich, die still und voll Zweifel, wie ein Opfer dem Messer oder dem Befreier entgegen sehen muß, ich beginne um meine Lieben zu erbangen. — Naht schon die Entscheidung? Das Schießen scheint schwächer zu werden. — Horch, es kommt näher. — Hab' ich nicht Waffen da, wenn mir ein Feind nahen will? (Sie stelle sich unter den Eingang der Höhle:) Hier steh' ich, und fast glaub' ich, es wäre mir wohler, wenn eine bestimmte Gefahr sich zeigte, als in dieser Ungewißheit.

(Zwei Lanzknechte kommen, ihnen folgt Salvator Rosa.)

S a l v a t o r .

He, Kameraden, hier geht nicht der Weg hinaus. Ihr müßt da links hinuntergehen.

E r s t e r L a n z k n e c h t .

Dank schön, wills befolgen.

Z w e i t e r L a n z k n e c h t .

Kennst Du ihn denn nicht, Bruderherz? Der ist ja nicht von uns, sondern von den Räufern, und wird grade der Rechte sein, den wir um den Weg fragen müssen. — Wart', Dich wollen wir kriegen.

S a l v a t o r .

Kommt nur her, Gesellen. (Sie kämpfen.)

G i o l e t t a .

Da läßt sich wahrhaftig noch helfen!
(Sie schießt einen nieder.)

E r s t e r L a n z k n e c h t .

Tod und Hölle, was ist das?

S a l v a t o r .

Aufgepaßt! (haut ihn zusammen.) So, ich wollte, alle eures Gleichen lägen so da. Gioletta, süße Gioletta, Du hast mir geholfen?

G i o l e t t a .

Ich, holder Freund, und habe so einen Theil der Schuld gegen Dich abgetragen. Wie sieht der Kampf?

S a l v a t o r .

Zweifelhaft. Ich will gleich zurück.

G i o l e t t a .

Bist Du verwundet? Was macht mein Vater?

S a l v a t o r .

Deinen Vater hab' ich nicht gesehen, ich bin wohl. Der wackere Grondello und seine Frau sind gefallen. Fahr' wohl indessen, ich bin wie durch ein Wunder unverletzt, noch frisch und rüstig, und darf mich der Arbeit nicht entziehen. — Die völlige Entscheidung muß ganz nahe seyn.

G i o l e t t a .

Günstige Sterne mit Dir.

(Indem Salvator geben will, kommt der Marchese von Montferrat mit Herrmann und Lanzknechten.)

M o n t f e r r a t .

Wohin? Ihr seyd gefangen.

S a l v a t o r .

Meint Ihr Herr?

Ein Mann in Waffen ist noch immer frei,

Und wenn ein Wald von Lanzen ihn umstarrt,

Wenn tausend Donnerbüchsen ihn bedroh'n,

Dein Muthigen leiht gern der Tod die Schwingen,

Und trägt ihn zu der Freiheit sicherem Port.

M o n t f e r r a t .

Die Freude sollst Du haben, junger Fant,

Auch sah ich wahrlich Dich so tapfer streiten,

Daß Du den Tod durch Kriegerhand verdienst.

S a l v a t o r .

Wohlan, ich bin bereit.

G i o l e t t a .

Mein tapfrer Freund,
Vereinen soll uns treu der bittre Tod.

H e r r m a n n .

Halt, sag ich. Sieht der wie ein Räuber aus?
kennt Ihr den edlen Meiner Rosa nicht?

M o n t f e r r a t .

Salvator Rosa der?

H e r r m a n n .

So wahr ich lebe.
Und Gott wir helf' einst in der letzten Noth.
Drei Tage sind's so sprach ich noch mit ihm,
Als er mit Eurem Vetter, Don Alfons,
Zu frischer Waidmannslust zum Walde ritt.

M o n t f e r r a t .

Seyd Ihr der Maler?

S a l v a t o r .

Dieser Deutsche sagt's.

M o n t f e r r a t .

So bergt in seiner Scheide nur das Schwert. —
Was auch geschehen sey, bei meiner Ehre,
Es krümmt kein Haar Euch die Gerechtigkeit;
Und welche Fügung Euch hierher geführt,
Ich will, danach nicht forschend, nur verzeih'n,
Denn ein Barbar wär' ich vor ganz Italien,
Wollt' ich im Künstler achten nicht die Kunst.

S a l v a t o r .

So mag die Kunst Euch meine Rettung danken.

M o n t f e r r a t .

Das hoff ich, ja — ich weiß es. Lieber Meister,
Ich bin zu alt, als daß der Jugend Gluth
Und ungestümer Trotz zum Zorn mich reizte.
In einem heiligen Amte kam ich her,
Ausübend nur der Rache strenge Pflicht,
Und was dem Amte fremd ist, bleibt mir fern.
(Lanzknechte bringen den verwundeten Palmo.)

G i o l e t t a .

Mein armer Vater.

E i n L a n z k n e c h t .

Hier, mein hoher Herr,
Bring ich den Hauptmann Euch von dieser Bande,
Die Andern sind erschlagen und versprengt.

M o n t f e r r a t .

So kommt nach langen Jahren denn der Tag,
Der meinen Erbfeind gibt in meine Hand,
Und mich zum Ziele meiner Rache bringt.

P a l m o .

Mein Glück zerstörtest Du vor langen Jahren,
Und da es nun von Neuem blühen will,
Führt Dich zum zweiten mal ein Dämon her;
Und dennoch weiß ich, wie den Rachebecher
Du auch in langen Zügen gierig schlürfst,
Du trinkst den Frieden nicht, der mir erblüht.

M o n t f e r r a t .

Ich suchte Frieden nicht, die Rache nur
Für meines edlen Bruders theures Blut,
Und kaufte sie mit meiner Seele Heil,
Gäb's keinen andern Preis.

H e r r m a n n .

Ist hier kein Wundarzt?
Der Mann verblutet sich.

M o n t f e r r a t .

Wenn er nur lebt,
Bis ihm ein Mönch die letzte Zehrung reicht,
So iss's genug. — Führt ihn zum nächsten Dorfe.

G i o l e t t a .

Ich geh' mit Dir, mein Vater, wie ich schwor,
Und theile dein Geschick.

P a l m o .

Mein Mädchen, bleib',
Und werde glücklich.

S a l v a t o r .

Willst Du von mir gehn?
Mit herber Trennung lohnen meine Liebe?

M o n t f e r r a t .

Nun seh' ich hell. Obschon mein Wille war,
Den ganzen Stamm des Feindes zu verderben,
So schenk' ich, Meister, doch dieß Mädchen Euch.

G i o l e t t a .

So nimmst Du mich als Sklavin?

S a l v a t o r .

Du bist frei,

Vom Glück verschmäh' ich, was nicht Liebe gibt.

G i o l e t t a .

Ja, Du warst meiner treuen Liebe werth,
und wahrlich, edler Freund, es schmerzt mich tief,
Daß meines Schwurs Erfüllung mir allein
Den Frieden bringt, doch Dir den Frieden raubt.

S a l v a t o r .

Bin ich kein Römer?

G i o l e t t a .

Wenn in meiner Liebe.

Dir Hoffnung und Erfüllung je geblüht,

Wenn noch mein Wort in deine Seele tönt,

Und dieser Abschied nicht die Herzen trennt,

Erfülle meine letzte Bitte nur.

S a l v a t o r .
Gebiete.

G i o l e t t a .
Bleib' ein Künstler, sey kein Römer.
Den letzten Händedruck darauf.

S a l v a t o r .
Auch das noch?
Hat mich das Schicksal nicht genug geprüft?

G i o l e t t a .
So nimm's als Prüfung hin; — Du hast's verheißen.

S a l v a t o r .
Und will's erfüllen, standhaft wie Du selbst.
Doch sehnend schau ich jenem Engel nun
Fortan entgegen, der mich zu Dir bringt.

G i o l e t t a .
Nun denn, auf Wiedersehen.
(Ein Lanzknecht bringt Guido)

L a n z k n e c h t .

Hoher Herr,
Wir fanden in der Höhle dieses Kind,
Festschlummernd und in süßer Unschuld träumend;
Dann weiter hinten Edelstein' und Gold,
Von ungemeßnem Werth.

M o n t f e r r a t .
Der Schatz sey euer,
Die ihr so treu und tapfer heut gekämpft.
Gebt mir den Knaben.

S a l v a t o r .
Wenn Ihr, edler Graf,
Von mir, dem undankbarsten Sterblichen,
Euch Dank gewinnen wollt, lass't mir das Kind,
Das heut durch Euch zur ärmsten Waise ward,
Denn seine Mutter und seit Vater fielen
Durch Eure Leute.

M o n t f e r r a t .
Willst Du mit ihm gehen?

G u i d o .
Ja, wenn er mich zu meiner Mutter führt.

S a l v a t o r .

Du sollst sie wiedersehen.

M o n t f e r r a t .

Nehmt ihn hin.

Ich bin erfreut, Euch ein Geschenk zu bieten,

Das besser Euch als andre Gaben dünkt.

Und, Meister, nun ertragt mit festem Sinn

Das Unvermeidliche. Noch mancher Kranz

Erbliht Euch in dem Kreislauf künft'ger Jahre,

Und nicht den letzten Schmerz erfahrt Ihr heut.

Und sprach ich vorhin von Verzeihung nur,

Darf ich jetzt sagen, daß ich Euch verehere.

P a l m o .

Fahr' wohl, mein Freund. Es ist mein höchster
Schmerz,

Daß Du aus meines Schicksals dunkler Urne

Kein besseres Loos, als dieses schwarze zogst.

Und dennoch weiß ich, liebend denkst Du mein,

Gibst freundlich nicht die Schuld dem armen Palmo

Vom schrecklichen Erwachen aus dem Traum.

Und nun mit Gott.

G i o l e t t a .

Auf Wiedersehen.

S a l v a t o r .

Fahrt wohl.

(Alle ab bis auf Salvator, Herrmann und Guido.)

S a l v a t o r .

So stürzen alle Himmel über mich
Zusammen, und ich Aermster lebe noch?
Noch rollt das Blut in diesen Adern fort,
In den gewohnten Schlägen wogt das Herz,
Und dennoch ist die Gluth, die mich erhob,
Erstarrt in des Geschickes eisger Faust?
Wie öde liegt vor mir das Leben da.

H e r r m a n n .

Sey treu und stark, mein Freund, wenn alle Flammen
Verglühten, ewig strahlt ja unser Stern.

S a l v a t o r .

Ihm will ich folgen. Und nun fort von hier,
Weit in die Ebne hin, dort will ich stets
Sehnsüchtig zu dem Hochgebirge schau'n,
Das niemals mehr mein scheuer Fuß betritt.
In meiner Seele leben diese Felsen,

Und dieses Tages flücht'ger Liebestraum,
Hier wohnt mein Herz. — Doch, meinem Herzen fern,
Wenn auch nicht fremd, vereint fortan mein Sehnen
Mit meiner Kunst sich als *ein* lichter Stern,
Und Thaten weih' ich ihm statt feiger Thränen.

– E n d e –